

Überlegungen zu Existenz und Aufbau der Hausbibliothek von Kristijonas Donelaitis

Domas Kaunas

Gegenstand dieser Untersuchung ist die Hausbibliothek des litauischen Nationaldichters Kristijonas Donelaitis. Ihre Existenz ist nicht bewiesen, deshalb bewegen wir uns hier lediglich im Rahmen einer Prämisse. Dieser Zustand hat einige Gründe, von denen die wichtigsten sind: 1) Donelaitis wurde vor allem von Philologen erforscht (als Literaturklassiker); 2) der Beitrag der Historiker und Informations- und Kommunikationsforscher, besonders auf dem Gebiet der Kultur-, Kirchen- und Wirtschaftsgeschichte, ist eher gering; 3) das Quellenmaterial reicht für die Forschungen nicht aus. Daher ist gegenwärtig eine Erfolg versprechende Untersuchung nicht zu erwarten. Um Erfolg zu haben ist es unabdingbar, die Summe der Erkenntnisse zu erweitern und zu erneuern, ihre Vielfalt zu vergrößern und die bisher von den Donelaitisforschern verwendeten Quellen mit neuen Methoden zeitgemäß und kritischer zu bewerten. Der größere Teil der Quellen existiert noch.

Den Beginn der Quellenforschung über Donelaitis markieren Martin Ludwig Rhesa, der erste Herausgeber von „*Das Jahr in vier Gesängen*“ (1818), und die ersten beiden Erforscher des Pfarrarchivs von Tollmingkehmen, der ostpreußische Jurist und Verfasser zahlreicher Reisebeschreibungen Ludwig Louis Passarge (seine wichtigsten Werke erschienen 1878 und 1894) und der Leipziger Germanist Franz Oskar Tetzner (seine wichtigsten Veröffentlichungen erschienen in der Zeit von 1895-1917). Ihre in populären und wissenschaftlichen Zeitschriften veröffentlichten Beiträge bewogen die Heimatforscher dieser Region, sich mit Donelaitis zu beschäftigen. Der Jurist Alexander Horn aus Insterburg verfasste 1893 die erste ausführlichere Biographie von Donelaitis in der „Insterburger Zeitung“, die bald auch als Broschüre erschien, und Carl Wilhelm Hugo Freyberg, der seit 1886 als Pfarrer in Tollmingkehmen wirkte, verfasste 1898 die Geschichte der Pfarrei Tollmingkehmen, in der er auch die Bedeutung seines Vorgängers Donelaitis recht ausführlich beschrieb. Alle diese Forschungsergebnisse, die eine große Hilfe für die Ermittlungen über das Leben, die Wirkung und die Hausbibliothek von Donelaitis bieten, findet man gesammelt und mit ausführlichen Kommentaren versehen in der wissenschaftlichen Werkausgabe von Donelaitis¹ und in der von Leonas Gineitis herausge-

¹ Donelaitis, Kristijonas: Raštai (Werke). Redaktion: Kostas Korsakas (u.a.). Vilnius: Vaga 1977. 599 S., Ill. – Zitiert als: Raštai.

gebenen Quellensammlung über Donelaitis „*Iš vokiškųjų raštų apie Kristijoną Donelaitį*“ (Aus den deutschen Schriften über K. Donelaitis)². Bezüglich der Quellenforschung ist die Quellensammlung von Gineitis am wichtigsten, denn in ihr manifestiert sich die lebenslange wissenschaftliche Arbeit des Herausgebers, nämlich die beiden wichtigsten Monographien der litauischen Historiographie über Donelaitis, „*Kristijonas Donelaitis ir jo epocha*“ (K. Donelaitis und seine Epoche, 1964 sowie die erweiterte 2. Auflage 1990³), und „*Kristijono Donelaičio aplinka*“ (Die Umwelt von K. Donelaitis, 1998)⁴. Die beiden letztgenannten Werke zeichnen sich durch eine gelungene Konzeption und scharfsinnige Interpretation wissenschaftlicher Erkenntnisse aus. Seit der Wiedererlangung der Unabhängigkeit Litauens bietet der freie Zugang zu den preußischen Archiven in Deutschland der jungen Generation der litauischen Kultur- und Literaturhistoriker neue Möglichkeiten. Die Monographien von Liucija Citavičiūtė⁵, Žavinta Sidabraitė⁶ und Ulrich Schoenborn⁷ vermitteln heute neue Impulse zur Erfassung des weiten literarischen Horizonts von Donelaitis, seiner umfassenden Sprachkenntnisse und seiner Belesenheit, aber auch zur Entstehung seiner Hausbibliothek.

Da wir davon ausgehen, dass die private Bibliothek von Donelaitis ein wichtiger Faktor für die Einschätzung seines Charakters, seiner Lebensweise, seiner seelsorgerlichen Tätigkeit und dichterischen Arbeit ist, erhält ihre Erforschung eine höhere Bedeutung. Selbstverständlich darf das Ergebnis dieser Erforschung nicht nur auf die Erkenntnisse und den Spürsinn der bisherigen Donelaitisforscher bauen. Das Ergebnis muss alle bisher verwendeten und neuen quellenkritischen und historiographischen Ressourcen sowie neue Interpretationen der politischen, sozialen und kirchlichen Ordnung der Epoche von

² *Iš vokiškųjų raštų apie Kristijoną Donelaitį*. Parengė Leonas Gineitis. Vilnius: Lietuvių literatūros ir tautosakos institutas 2002. 284 S. (Senoji Lietuvos literatūra. 13).

³ Gineitis, Leonas: *Kristijonas Donelaitis ir jo epocha*. Vilnius: Vaga 1990. 432 S., III. – Zitiert als: *Kristijonas Donelaitis ir jo epocha*.

⁴ Gineitis, Leonas: *Kristijono Donelaičio aplinka*. Vilnius: Lietuvių literatūros ir tautosakos institutas 1998. 195 S. (Senoji Lietuvos literatūra. 9). – Zitiert als: *Kristijono Donelaičio aplinka*.

⁵ Citavičiūtė, Liucija: *Karaliaučiaus universiteto Lietuvių kalbos seminaras* (Das Litauische Seminar der Universität Königsberg). *Istorija ir reikšmė lietuvių kultūrai*. Vilnius: Lietuvių literatūros ir tautosakos institutas 2004. 393 S., III. (Senosios literatūros studijos). Zitiert als: *Karaliaučiaus universiteto Lietuvių kalbos seminaras*.

⁶ Sidabraitė, Žavinta: *Kristijonas Gottlybas Milkus. Gyvenimas ir literatūrinė veikla*. Vilnius: Lietuvių literatūros ir tautosakos institutas 2006. 227., III. (Senosios literatūros studijos).

⁷ Schoenborn, Ulrich: *Kristijonas Donelaitis (1714-1780). Zwischen Theologie und Poesie*. München: Grin 2014. 232 S., III.

Donelaitis einschließen. In so einem Fall können seine soziale Einstellung, seine Fähigkeit beim Verfassen juristischer und polemischer Dokumente, seine dichterische Arbeit und sogar seine Positionierung hinsichtlich seines Nachfolgers zum Beweis oder Gegenbeweis werden.

Das Fehlen einer übereinstimmenden Bewertung dieses durch die Überlieferung entstandenen Problems, unter Berücksichtigung der bereits angezeigten Umstände, regt uns an, das Ziel dieser Untersuchung folgendermaßen zu formulieren: Die Existenz einer privaten Bibliothek von Donelaitis zu bejahen, verneinen oder auch offen zu belassen, und die Erforschung solange fortzusetzen und zu erweitern, bis die Gewissheit oder zumindest Wahrscheinlichkeit eindeutig geklärt werden kann.

Wir gehen von folgender Ausgangsposition aus: Ab Anfang des 18. Jahrhunderts begann die königlich-preußische Regierung, Kenntnisse, Fähigkeiten und persönliche Lebensführung der Geistlichen verschärft zu kontrollieren. Zu diesem Zweck wurden regelmäßige Visitationen durchgeführt, Untersuchungsprotokolle und -ergebnisse notiert, Gespräche zwischen der Kirchenleitung und dem Klerus zwecks Behebung von Mängeln vorgesehen, höhere Ansprüche an Pfarrer gestellt und Termine wie Abläufe zur Erfüllung der Aufgaben vereinbart. Auf der anderen Seite fühlten sich die Geistlichen beim Streben nach der Verbesserung ihrer dienstlichen und sozialen Stellung gezwungen, wenigstens eine kleine Handbibliothek mit Büchern, die ihre Fähigkeiten erweiterten und für ihre eigene Weiterbildung dienen konnten, anzulegen.⁸

Es gibt keine eindeutige Beschreibung, was die Bibliothek eines Pfarrers im 18. Jahrhundert ausgemacht hat. Wir besitzen dagegen zahlreiche Angaben über Bibliotheken der höheren Stände, vor allem die der Wissenschaftler der Königsberger Universität und der Großgrundbesitzer. Über die Schlossbibliothek in Königsberg, die Gutsbibliotheken von Dohna, Waldburg, Walenrodt und anderer Adliger gibt es zahlreiche Untersuchungen und Informationen. Über die Bibliotheken von Andreas Hedio, Daniel Salthenius, Bernhard von Sanden, Johann Jacob Quandt und anderen Wissenschaftlern sowie hohen Geistlichen, die manchmal sogar mehr als 20 000 Bände umfassten, geben die im 18. Jahrhundert in Königsberg durchgeführten Auktionen und ihre Kataloge Kunde. Solche öffentlichen Bücherauktionen fanden des Öfteren bereits zur Schul- und Studienzeit von Donelaitis statt, so dass er sie bei Interesse und Freude daran selbst hätte miterleben können. Die Bibliothek des Rektors der Königsberger

⁸ Buddensieg, Hermann: Kristijono Donelaičio gyvenimas ir veikalas laiko fone (Kristijonas Donelaitis. Leben und Werk in seiner Zeit). In: Iš vokiškųjų raštų apie Kristijoną Donelaitį. S.184.

Universität, Professor Johann Jacob Quandt, mit ca. 8 000 Bänden in alten und neuen Sprachen, darunter auch auf Litauisch, durften sogar die Studenten benutzen.⁹

Über die Bibliotheken der Superintendenten und Pfarrer, besonders in der Provinz, gibt es dagegen nur wenige Informationen. Eine kleine Ausnahme macht die Hausbibliothek des langjährigen Pfarrers in Trempen, Gottfried Ostermeyer (1716-1800). Etliche Jahre nach seinem Tod wurden seine Bücher, angereichert noch mit Büchern seines Sohnes Siegfried Ostermeyer, der ebenfalls Pfarrer war, dem an der Jenaer Universität lehrenden Historiker und Philologen Abraham Jakob Penzel (1749-1819), der die litauische Sprache und Kultur schätzte, zugeschenkt. In der Sendung befanden sich die Geschichte des litauischen Gesangbuchs von Gottfried Ostermeyer (1793), die Geschichte der napoleonischen Kriege „*Nusidawimai įvento Karawimo*“ (1814) von Christian Daniel Hassenstein, ein Exemplar der von Rhesa herausgegebenen dritten Ausgabe der litauischen Bibel (1816), die lettische Grammatik von Gotthard Friedrich Stender und andere Bücher und Handschriften.¹⁰ Rhesa schrieb in seinem Brief an Johann Wolfgang Goethe, dass Penzel diese wertvolle Sammlung mit litauischer, lituanistischer und lettischer Literatur nicht verwenden konnte, da er kurz nach ihrem Erhalt verstarb. Die Kiste mit Büchern und Handschriften sei danach verloren gegangen.¹¹ Ostermeyer zählte zu den aktivsten und produktivsten Verfassern des litauischen Schrifttums. Andere Pfarrer Preußisch-Litauens waren leider nicht so breit interessiert und besaßen auch nicht solche umfangreiche Sammlungen. In den Schränken der Geistlichen in der Provinz des 18. Jahrhunderts lagerten wahrscheinlich nur einige wenige seelsorgerliche und homiletische Bücher und ein kleines Archiv mit Kirchenregistern und amtlichen Schriften. Wir gehen davon aus, dass eine solche, nur bedingt als Archiv zu benennende Handschriftensammlung zum Bestandteil jeder damaligen Bibliothek gehörte.

Die Aufgaben der Untersuchung: Bei der Untersuchung über die Existenz einer Hausbibliothek von Donelaitis wäre es am Wichtigsten festzustellen: 1) Die persönlichen, amtlichen, informellen und kreativen Bedürfnisse von Donelaitis; 2) Die Quellen der Komplettierung der Sammlung; 3) die Zusam-

⁹ Karaliaučiaus universiteto Lietuvių kalbos seminaras. S.51.

¹⁰ Gerulaitienė, Vilija: Abraham Jakob Penzel und sein Interesse an der litauischen Literatur in Ostpreussen. In: Annaberger Annalen. 8.2000. S.69-81.

¹¹ Rėza (Rhesa), L.: Lietuvių liaudies dainos (Litauische Volkslieder). Paruošė Albinas Jovaišas. T. 2. Vilnius: Vaga 1964. S.354. 356, 361.

mensetzung und Bestimmung der Sammlung; 4) ihr Schicksal nach dem Tod des Sammlers.

Die Methode der Untersuchung: Die Untersuchung stützt sich auf theoretische Beweisführung, spekulative historiographische Erkenntnisse und die Analyse der Quellen, ausgehend von der Annahme, dass Donelaitis ein typischer Pfarrer einer kleinlitauischen Provinzgemeinde war, der wegen seiner dienstlichen Aufgaben auf das Vorhandensein eines günstigen intellektuellen Umfelds und einer Sammlung mit wirksamen informellen Hilfsmitteln angewiesen war.

Entstehung der eigenen Hausbibliothek: Anstöße und Bedürfnisse

Allgemeine und universitäre Studien, Aufgaben des Pfarrers, schöpferische Tätigkeit und Neigungen konnten Anstöße zur Entstehung einer Hausbibliothek geben. Viele deutsche und litauische Forscher haben bereits über den Inhalt der Studien von Donelaitis an der Lateinschule und an der Universität in Königsberg geschrieben. Solche Untersuchungen sind für litauische Forscher vor allem deshalb von Belang, weil sie auf diese Weise auch die Ausbildung der übrigen Begründer des litauischen Schrifttums und die kreativen Anstöße, die diese erhielten, besser verstehen lernen. Im lateinischen Friedrichkollegium konnte Donelaitis sich in Latein, Theologie, antike Literatur und Rhetorik, aber auch in sekundären Fächern wie Griechisch, Hebräisch und neuen Sprachen, vertiefen.¹² Die Schüler konnten auch fakultative Fächer wie Mathematik, Musik und andere belegen.¹³ Die Jugendlichen wurden zum Singen von Kirchenliedern und zur Teilnahme am Kirchenchor angehalten. Die meisten dieser Fächer wurden auf höherem Niveau an der Theologischen Fakultät weiter studiert. Hier überwog allerdings die Theologie, die biblischen Originalsprachen Griechisch und Hebräisch,¹⁴ die übrigen klassischen und neuen Sprachen, und aus Gründen der Rhetorik die klassische Literatur. Als Pflichtlektüre galten die Werke von Homer, Ovid und Vergilius. Man vertiefte sich in die „*Ars poetica*“ von Horaz, der seine Dichtung in Hexametern verfasst hatte. Kein Forscher der Donelaitistik zweifelt daran, dass dank dieser Autoren Donelaitis zum Dichter und Begründer des Hexameters in der modernen Literatur wurde.

Sprachen waren die Eingangstore für die Studien der Literatur und Theologie. Die Behauptung von Rhesa, dass Donelaitis Griechisch, Hebräisch, Franzö-

¹² Gineitis, L.: Kristijonas Donelaitis ir jo epoca. S.211.

¹³ Kuzmickas, Vincas.: Kristijonas Donelaitis. Vilnius: Vaga 1983. S.79.

¹⁴ Beckher, Wilhelm Heinrich: Preußische Kirchenregistratur, oder: Kurzer Auszug Königlich-Preußischer Edicten und Verordnungen... 2., um die Hälfte vermehrte Aufl. Königsberg, Leipzig: Zeißen u. Hartungs Erben 1769. S.122. Zitiert als: Beckher, Preußische Kirchenregistratur.

sisch und Litauisch perfekt beherrschte, ist wahrscheinlich übertrieben.¹⁵ Solche Zweifel beziehen sich allerdings nicht auf Latein und Deutsch, denn sie waren die Vorlesungssprachen. Anderen Sprachen wurde nicht so viel Platz bei den Studien eingeräumt. Das bestätigen die zahlreichen Zitate der klassischen Literatur im Werk von Donelaitis, und lediglich wenige Hinweise auf Französisch und Griechisch. Die Muttersprache Litauisch musste Donelaitis an der Universität fast neu erlernen, denn die in Königsberg verbrachten Kindheitsjahre und die Schulzeit im Kollegium haben ihn das Litauische fast vergessen lassen. L. Citavičiūtė führt glaubwürdig an, dass das Litauische Seminar ihm feste Grundlagen für das Litauische vermittelt hat.¹⁶ Alle Theologiestudenten aus litauischsprachigen Regionen waren verpflichtet, die Angebote dieses Seminars in Anspruch zu nehmen. Theologieprofessor Franz Albert Schultz stand dem Seminar 1733-1763 als Seminarinspektor vor. Er war einflussreich, hielt gute Ordnung ein, verteidigte die Autonomie der Litauischen und Polnischen Seminare und achtete auf die Stipendien und das Privileg für mittellose Seminarteilnehmer auf einen Platz im Alumnat der Universität, das nach dem Gründer der Universität Albertkollegium genannt wurde. Auch Donelaitis hat von diesen Vergünstigungen profitiert. Die Teilnehmer des Litauischen Seminars wurden je nach Fortgeschrittenengrad in zwei Abteilungen unterrichtet: in der ersten Abteilung lernte man die Grundlagen der Grammatik der litauischen Sprache und hielt Übungen darin, in der zweiten übte man sich in Religionsunterricht und Predigen, indem man deutsche Predigten ins Litauische übersetzte und sie in litauischen Gottesdiensten hielt. Die begabteren Seminaristen wurden laut einem Erlass des Königs in gemischten, d. h. in deutschen und litauischen Gemeinden als Präsentoren und Kantoren eingesetzt. Diejenigen von ihnen, die für gut befunden wurden, erhielten bald Pfarrstellen in solchen gemischten Gemeinden. Das sieht man auch am Beispiel von Donelaitis, der recht schnell die Pfarrstelle in Tollmingkehmen erhielt.

Die Studien wurden durch andere geisteswissenschaftlichen Fächer erweitert. Die zukünftigen Pfarrer studierten Musiktheorie, lernten traditionelle kirchliche Musikinstrumente spielen und komponieren, da die allermeisten Studenten nach dem Abschluss der Universitätsstudien als Lehrer an kirchlichen Schulen und als Organisten sowie Chorleiter Arbeit fanden. Das bestätigt auch der Werdegang von Donelaitis. Bei Protestanten stand die Bibel im Mittelpunkt der theologischen Ausbildung. In der Mensa wurde aus der Bibel abwechselnd

¹⁵ Rėza, L.: [K. Donelaitis ir jo kūryba] (Rhesa, L.: Donelaitis und sein Werk). In: Iš vokiškųjų raštų apie Kristijoną Donelaitį. S.18.

¹⁶ Citavičiūtė, L.: Karaliaučiaus universiteto Lietuvių kalbos seminaras. S.82-88, 333.

vorgelesen, die Predigtentwürfe in den homiletischen Übungen orientierten sich an der Bibel, in den Prüfungen wurden Bibelkenntnisse und die Beherrschung der Bibelsprachen Hebräisch, Griechisch und Latein abgefragt. Nicht zufällig war die Sprache der Pfarrer voll von biblischen Latinismen, mit denen sie das Geschehen in der Welt im Namen Gottes deuteten und ihren Opponenten, vor allem den weltlichen Laien, kontra gaben.

Unter Berücksichtigung der Studien und des städtischen Umfelds, das die akademische Jugend umgab, kann man behaupten, dass Donelaitis die Universität im gereiften Alter als Buchmensch, ausgestattet mit geschulten Begabungen, voll vom Fachwissen und erfahren in Buchkunde verließ. Königsberg ermöglichte ihm, die bunte Welt der damaligen zeitgenössischen Literatur und Druckerzeugnisse in vielen Sprachen und verschiedensten Inhalts kennen zu lernen. Er besaß die Möglichkeit, die Bibliotheken der Universität und der Gelehrten ohne größere Anstrengungen zu benutzen. Er konnte Buchhandlungen aufsuchen, deren Besitzer den Kunden das Lesen der Bücher an Ort und Stelle und das Blättern in den gedruckten Katalogen erlaubten. Es war ihm auch möglich, Auktionen von Privatbibliotheken beizuwohnen. Zur Studienzeit von Donelaitis bestand die Universitätsbibliothek bereits seit 200 Jahren und hatte ab 1724 allen Bürgern die Benutzung erlaubt. Zur selben Zeit hat sie auch den handgeschriebenen „*Catalogus Bibliothecae Academiae Regiomontanae*“ in Buchformat aufgestellt.¹⁷ Die Professoren brachten den Studenten das Suchen benötigter Bücher und das Abschreiben oder Auswendiglernen der Texte bei. Die Absolventen waren ausgestattet mit Kenntnissen über die für den Pfarrdienst nötige und empfehlenswerte Literatur. Manche von ihnen erwarben sie sogar vor dem Verlassen der Stadt. Donelaitis machte da sicherlich keine Ausnahme. Zu seinen Befähigungen gehörten ebenfalls die ihm vermittelte klassische Ästhetik und Kenntnisse über klassische Autoren und Werke. Er war befähigt, ihren Wert einzuschätzen, seine Gedanken in Wort und Schrift zu formulieren, und die damals in Mode gekommenen Aphorismen klassischer Autoren und Belehrungen in Originalsprachen zu verwenden. Mit dem Beginn des selbstständigen Lebens und der Aufnahme des geistlichen Amtes haben ihn die erworbenen Kenntnisse zweifellos animiert, die bereits eingeübte Benutzung der Literatur zu vervollkommen.

¹⁷ Lietuvos Mokslų Akademijos Vrublevskų Bibliotekos rankraščių skyrius. F 15-266: *Catalogus Bibliothecae Academiae Regiomontanae*. (Um 1718-1722). 170 Bl.

Vervollständigung der Bibliothek: Möglichkeiten und Vorgehen

Der Ausbau einer Bibliothek ist ein langwieriger Prozess. Wie üblich begann dieser Prozess sicherlich auch bei Donelaitis mit wenigen Büchern. Die weitere Entwicklung richtete sich nach den persönlichen Vorlieben und Bedürfnissen auf Information und Gedankenaustausch. Hinzu kamen auch Faktoren, die mit der Abgeschiedenheit in der Provinz zusammen hingen, wie unmittelbare und gelegentliche Kontakte zu Nahestehenden, Kirchenleitung und Kollegen, aber auch Reisen und materielle Ressourcen. Zu den Verwandten gehörten seine beiden Brüder, die von Beruf Goldschmiede waren: Friedrich, der in Königsberg wohnte, und Michael, der den Hof erbte, später zu Kristijonas übersiedelte und dort in Tollmingkehmen frühzeitig verstarb. Darüber hinaus gab es die Schwestern und seinen Cousin Amtsrat Georg Albrecht, der ein Gut in Sommerau bei Ragnit verwaltete. Zu den nahe stehenden Freunden kann man seine Kollegen Johann Heinrich Kempfer, Philipp Ruhig, Studienfreund Johann Friedrich Sperber, Karl Friedrich Jordan und dessen Sohn Johann Gottfried zählen. Aus dem kirchlichen Bereich standen ihm nahe der Dekan der Insterburger Diözese und damit sein Vorgesetzter, Erzpriester Benedikt Friedrich Hahn, sein Nachfolger seit 1767 und häufiger Visitor der Gemeinde Erzpriester Samuel Müller, Amtmann Frantz Boltz, Rominter Förster Gotthard Eckart und der Kriegsrat und Inspektor Fischer, der 1756 auch den Bau der neuen Kirche in Tollmingkehmen beaufsichtigte und Donelaitis ihn als „geschätzter Freund“ titulierte¹⁸. Diese Liste ist wegen fehlender Quellen sicherlich nicht vollständig, dennoch kann sie uns den Umfang und das Geflecht der Beziehungen des Tollmingkehmer Pfarrers gut vermitteln.

Die wichtigsten Nachrichten über notwendige Bücher und Möglichkeiten, die Bibliothek zu ergänzen, wurden per Brief verbreitet. Das 18. Jahrhundert ist bekannt als eine Hochzeit der brieflichen Kommunikation. Wir kennen allerdings nur wenige Adressaten von Donelaitis: den Cousin aus Sommerau, den jungen Kollegen J. G. Jordan und die Kirchen- und Regierungsstellen in Gumbinnen, Insterburg und Königsberg. Nur wenige Briefe sind uns bekannt, aber die Forscher zweifeln nicht an der Neigung von Donelaitis, seine Dichtungen an Kollegen zu verschicken. Kenntnisse über das dichterische Talent des Tollmingkehmer Pfarrers erreichten den preußischen Literaturhistoriker und Königsberger Professor Georg Christoph Pisanski und den Pfarrer in Trempen Gottfried Ostermeyer. Auf Ostermeyers Anfrage, sich an der Vorbereitung eines neuen litauischen Gesangbuchs zu beteiligen, antwortete

¹⁸ Donelaitis, Kristijonas: Taufregister der Kirche Tollmingkehmen 1755-1773. In: Raštai. S.529, 540.

Donelaitis, dass er gesundheitlich nicht mehr in der Lage sei, daran mitzuwirken.

Damals war es üblich, dass die Königsberger Drucker und Buchhändler allen Gemeindepfarrern unentgeltlich Listen mit Angeboten zum Kauf neu herausgegebener Gesangbücher, Katechismen und anderer religiöser Schriften zukommen ließen. Bei Bedarf konnte man auch Kataloge in Buchformat bekommen. Einer der größten Königsberger Verlage, Hartung, hatte zu Lebzeiten von Donelaitis 50 solcher Kataloge vorbereitet und verbreitet. Sie umfassten belletristische, wissenschaftliche, informelle und religiöse Veröffentlichungen sowie Bücher verschiedenen Inhalts auf Latein, Deutsch, Französisch, Italienisch, Englisch, Litauisch, Lettisch, Russisch und Schwedisch. Der Umfang der Bücher betrug manchmal mehr als 400 Seiten. Der Lieferant bot sie nicht nur zum Kauf an, man konnte auch die noch nicht erschienenen Veröffentlichungen zu einem geringeren Preis vorbestellen. Schon in seinem ersten Jahrzehnt in Tollmingkehmen konnte Donelaitis diesen Katalogen zuverlässige Informationen über 30 litauische Veröffentlichungen entnehmen, darunter über ein litauisch-deutsches und deutsch-litauisches Wörterbuch, litauische philologische Untersuchungen, die Bibel und Teile der Bibel, übersetzte Katechismen, Gesangbücher, asketische Texte, religiöse Erziehungsbücher usw. Zweifellos überstieg das Literaturangebot in anderen Sprachen (alle Kataloge umfassten zusammen ca. 6 000 bis 7 000 Einträge) nicht nur die Erwartungen eines Gemeindepfarrers, sondern auch die eines Universitätsprofessors.

Anregungen für die Ergänzung der Bibliothek konnten auch Reisen bieten. Manche Forscher wie F. Tetzner, L. Gineitis und L. Wenau glauben, dass Donelaitis ein Stubenhocker war, vertieft in seine amtlichen und seelsorgerlichen Pflichten und Baupläne. Meine Meinung ist eine andere. Ungeachtet der Genehmigungspflicht für Reisen außerhalb der Grenzen der Parochie hat Donelaitis wohl keine Einschränkungen erfahren und nutzte diese Möglichkeiten auch aus. Gut bekannt ist uns seine Reise nach Königsberg aus dem Jahr 1757 zur Taufe des Kindes seines Bruders.¹⁹ Ich gehe davon aus, dass der Besuch bei Verwandten in der Stadt ihn auch zum Aufsuchen von Buchhandlungen animierte, vielleicht traf er sich damals gar mit dem erwähnten Pisanski. Bei einer solchen Gelegenheit hätte Donelaitis dem Professor seine 659 Zeilen umfassende Kurzfassung von „Metai“ mit der dazugehörigen Übersetzung

¹⁹ Wenau, Lutz: Tolminkiemio pastorius poetas ir jo laikas (Der Tollmingkehmer Pfarrerdichter und seine Zeit). In: Iš vokiškųjų raštų apie Kristijoną Donelaitį. S.232.

übergeben können.²⁰ Unsere fehlenden Kenntnisse über weitere Reisen bedeuten noch nicht, dass Donelaitis nicht auch zu anderen Anlässen nach Königsberg und anderen Städten gereist ist.

Am Wenigsten uns bekannt sind seine finanziellen Einkünfte. Aufbau und Ergänzung einer Hausbibliothek erforderten viel Geld. Seine Einnahmen bestanden aus der Gemeindekasse und den Einkünften des Pfarramts. Carl Wilhelm Hugo Freyberg beschrieb anhand von Quellenmaterial den Stand der Gemeindecinnahmen im 18. Jahrhundert.²¹ Er verdeutlicht, dass die Aufsicht über die Gemeindekasse und die Rechnungsführung einem (manchmal sogar zwei) Kirchenältesten oblagen. Die Einnahmen bestanden aus dem Zehnt und aus vielen, fein säuberlich aufgeführten Steuern und Sammlungen. Die Einnahmen wurden für den Bedarf der Gemeinde, der Bezahlung der Bediensteten, der Ausbesserung kirchlicher Bauten wie Kirche, Pfarrhaus und Schule, dem Ankauf von Baumaterial, für die Kleiderreinigung und für den Anteil am Dekanat in Insterburg verwendet. In finanzieller Hinsicht gehörte die Gemeinde Tollmingkehmen zu den reicheren. Aber wir haben keine Informationen über die Einnahmen des Pfarrers selbst, obwohl sie mit der Zeit zweifellos größer wurden und als gut zu bezeichnen waren. Die Geschichte über den Bau des Witwenhauses in Tollmingkehmen erlaubt uns das zu behaupten. Als Donelaitis keine Unterstützung von der Regierung für den Bau des Witwenhauses erhielt, baute er es aus seinen eigenen Geldmitteln und überschrieb es der Kirchengemeinde. Die Angaben in verschiedenen amtlichen Schreiben bezeugen, dass Donelaitis Einkünfte von den fünf Hufen (37,5 Hektar) großen Pfarrland, das dem Pfarrer zu Verfügung stand, hatte. Darüber hinaus standen ihm Einnahmen aus Kalenden (einer jährlich zu leistenden Abgabe von Getreide und Viktualien) zur Verfügung, er konnte auch die Gebühren für Taufen, Trauungen und Beichten für sich behalten. Somit hatte Donelaitis genügend Geld, das ihm ermöglichte, einen Teil der Einkünfte für den Kauf von Büchern und für die Herstellung von Mess- und Musikinstrumenten aufzuwenden, ohne sich groß einzuschränken.

Die Struktur der Bibliothek

Beim Aufbau der Büchersammlung wurden sicherlich Bücher für den pfarramtlichen Tätigkeitsbereich bevorzugt, zu dem auch die Schulaufsicht und die Verpflichtung gehörten, die amtlichen Verlautbarungen der Kirchenleitung, des

²⁰ Pisanski, Georg Christoph: [Trumpasis „Metų“ variantas] (Der kurze Auszug von „Metai“). In: Iš vokiškųjų raštų apie Kristijoną Donelaitį. S.11.

²¹ Freyberg, Carl Wilhelm Hugo: [Parapija] (Die Pfarrei). In: Iš vokiškųjų raštų apie Kristijoną Donelaitį. S.159-161.

königlichen Hofes und der Behörden der örtlichen Bevölkerung ex officio zu verkünden. Aber auch die eigene Kreativität bedurfte Bücher. Eine Eigenart der Pfarrerbibliotheken in der Provinz war die Zweisprachigkeit wegen der Zusammensetzung der Bevölkerung aus verschiedenen Nationen. Zu Zeit von Donelaitis umfasste die Gemeinde von Tollmingkehmen ca. 3 000 Gläubige; die Litauer machten etwa die Hälfte bis einen Drittel der Einwohner aus. Litauische Gottesdienste fanden im Ort noch bis 1856 statt²², was aber nicht bedeutet, dass dort in dieser Zeit der letzte Litauer verstorben war. Als Tetzner am Ende des 19. Jahrhundert nach Tollmingkehmen kam, um das Gemeindearchiv durchzusehen, schrieb er, dass er in der Gaststube Bekanntmachungen in deutscher, litauischer und polnischer Sprache gesehen habe.²³ Der recht hohe Anteil der litauischen Bevölkerung verlangte einen Bestand an litauischen Büchern für den pfarramtlichen Dienst und für die Aufrechterhaltung gesellschaftlicher Kontakte.

Zweifellos hatte für Donelaitis das religiöse Schrifttum Priorität. Dazu zählten die Bibel, theologische Werke, liturgische Bücher, Handbücher der praktischen Theologie und didaktische Literatur, die zu den Handbüchern jedes Pfarrers gehörten. Als Donelaitis in sein Amt in Tollmingkehmen eingesetzt wurde, verwendeten die meisten Pfarrer die vom Generalsuperintendenten Johann Jacob Quandt vorbereitete und vom König gebilligte Lutherbibel „*Preussische Hand-Bibel*“ (1734) und ihre litauische Übersetzung „*Biblia, Tai efiti: Wiffas Szwentas Raftas, Séno ir Naujo Testamento*“ (1735). Ein Teil der litauischen Ausgabe wurde gleich nach dem Erscheinen von der Staatskasse aufgekauft und an die Schulen verteilt, ein anderer Teil wurde von Lehrern und Pfarrern erworben, so dass für Donelaitis vermutlich nur das weniger gefragte Konvolut aus „*Das Neue Testament Unsers Herrn Jesu Christi Deutsch und Litthauisch*“ (1727) und „*Der Psalter Davids Deutsch und Litthauisch*“ (1728) zugänglich blieb. Wegen seines großen Bedarfs in Schulen und Pfarrämtern wurde dieses Konvolut 1740 und erneut 1749 aufgelegt. Zweifellos besaß das Pfarramt von Tollmingkehmen die von Adam Friedrich Schimmelpfennig redigierte zweite Ausgabe der litauischen Bibel von 1755. Ihre Auflage war höher als die der ersteren, außerdem wurde ein großer Teil wiederum vom Fiskus aufgekauft und an die Kirchengemeinden verteilt. Der schriftliche Nachlass von Donelaitis bestätigt sein fleißiges Lesen, besser gesagt Studieren der Bibel.

²² Harnoch, Agathon: Chronik und Statistik der evangelischen Kirchen in den Provinzen Ost- und Westpreußen. Neidenburg: Nipkow 1890. S.280.

²³ Tetzner, Franz Oskar: [Iš Tolminkiemio prisiminimų] (Erinnerungen aus Tollmingkehmen). In: Iš vokiškųjų raštų apie Kristijoną Donelaitį. S.152.

In seinem Schreiben an den Nachfolger und vor allem an die Opponenten, das Gerichtskollegium in Insterburg und die „schlechten“ Beamten, beruft sich Donelaitis stets auf die Evangelien. Die Bibelzitate in den Schreiben sprechen von der göttlichen Gerechtigkeit nach dem Tod, von Strafen, die die Unehrliehen und Bösewichte erwarten, von Bestrafung der Heimtücke und dass die Menschen im Himmel nach ihren Taten beurteilt werden. In Donelaitis' Schriften ist die Bibel eine unwiderlegbare Autorität und ein virtuoses Instrument für Polemik, Argumentation und gemäß der damaligen Sitte in der Gesellschaft auch für Manipulation.

In den Gottesdiensten und beim Spenden der Sakramente verwendete Donelaitis die deutsche Agende mit einem prachtvollen Deckel aus Silber. Zu Beginn des Siebenjährigen Krieges im Sommer 1757 wurde diese Agende gemeinsam mit dem wertvollen Liturgiegeschirr vom Kirchenältesten zur Aufbewahrung nach Königsberg gebracht.²⁴ Bei seiner Ankunft in Tollmingkehmen fand Donelaitis vermutlich die litauische Agende „*Dawádnas Pamokinnimas kaipo wiffi / Lietuwoje / po Maloningiáušo Prufū Karalum' effantieji Kunningai / kaip Diewo Tarnai tur elgtis / noredami šwentą Klebonū Urėdą wiernay išpildit*“ (1730) vor oder erwarb sie kurz danach. Die Herausgabe von Agenden oblag der preußischen Kirchenleitung. Sie war auf Geheiß des Königs verantwortlich für Neufassungen, Übersetzungen ins Litauische und Polnische und für den Druck. Die nächste verbesserte litauische Ausgabe der Agende „*Agenda tattai efi Surášimas Pagraudinnimū ir Maldū, Lietuwōs Bažnyčiofa škaitomū nūg Kunnigū šwentus šawo Urėdo Darbus pilnowojančiujū*“ erschien 1775. Die Verlagsangabe informiert, dass sie im Verlag von Gottlieb Leberecht Hartung gedruckt und vertrieben wurde. Donelaitis hat sie erwiesenermaßen noch verwendet, wie das Zeugnis von Christian Gottlieb Mielcke belegt, veröffentlicht in der polemischen Auseinandersetzung zwischen ihm und Ostermeyer „*Bescheidene Beantwortung des Bedenkens, so Herr Pfarrer Ostermejer von Trempen über einem Entwurf zum neuen Littauischen Gesangbuch bekannt gemacht*“.²⁵ Hier wird berichtet, dass Donelaitis, der ein Pfarrer echter litauischer Abstammung sei, und andere Pfarrer einen Übersetzungsfehler in der Trauungsformel gefunden haben: Das Wort

²⁴ Freyberg, Carl Wilhelm Hugo: [Tolminkiemio pastoriai] (Die Pfarrer von Tollmingkehmen). In: Iš vokiškųjų raštų apie Kristijoną Donelaitį. S.174.

²⁵ Mielcke, Christian Gottlieb: Bescheidene Beantwortung des Bedenkens, so Herr Pfarrer Ostermejer von Trempen über einem Entwurf zum neuen Littauischen Gesangbuch bekannt gemacht. Königsberg 1788. S.35. Siehe auch: Milkus, Kristijonas Gotlybas: Pilkainis. Poezija, proga. Parengė Liucija Citavičiūtė ir Juozas Girdijauskas. Vilnius: Vaga 1990. S.253-254, 453.

„Leib“ wurde nicht als „kūnas“, sondern als „mėsa“ (Fleisch) übersetzt. Es ist allerdings nicht bekannt, wie und wo Donelaitis auf diesen Fehler hingewiesen hat. Dennoch ist dieser Vorgang eine eindeutige Bestätigung seiner Autorität im Kirchenkreis, aber auch von der Verwendung dieser Agende sowie ihrer kritischen Begleitung.

Zu Zeit der Pfarrtätigkeit von Donelaitis gehörten zu den Handbüchern eines Pfarrers auch die auf Veranlassung und unter Begleitung des Generalsuperintendenten Quandt herausgegebenen Gesangbücher auf Deutsch und Litauisch. Die deutsche Fassung hieß „*Neue Sammlung alter und neuer Lieder*“ (ausführlich dargestellt in der Beilage am Ende dieses Beitrages), die litauische „*Iš naujo pėrweizdėtos ir pagėrintos Giesmjū=Knygos*“. Da die Nachfrage sehr groß war, wurden diese Gesangbücher immer wieder neu aufgelegt und redigiert. Zu Lebzeiten von Donelaitis erschienen mindestens 13 Auflagen der litauischen Ausgabe. Bis Mitte des 18. Jahrhunderts benutzte man das vom Erzpriester Johann Behrendt zusammengestellte Gesangbuch, ab 1750 das von Schimmelpfennig redigierte. Die Pfarrer benötigten die Gesangbücher bei der Vorbereitung der Predigt, im Gottesdienst, wenn die vom Pfarrer ausgesuchten Lieder von allen Gläubigen gesungen wurden, zu Konfirmationen, Beerdigungen und anderen kirchlichen Veranstaltungen. Nach dem Tod von Schimmelpfennig strebten die bereits genannten Ostermeyer und Mielcke danach, das litauische Gesangbuch zu modernisieren. Beide wollten die Lieder nicht nur inhaltlich modernisieren, sondern auch ihre literarische Qualität verbessern, und suchten unter Wettbewerbsbedingungen geeignete Mitarbeiter dafür. Ostermeyer als der Ältere und der erste, der das Vorhaben in die Wege leitete, wurde von der Kirchenleitung unterstützt. Er fragte bei Donelaitis an, ob dieser sich beteiligen wolle. Donelaitis lehnte höflich ab unter Verweis auf seine Gesundheit und sein Alter.²⁶

Bei der Vorbereitung der Predigten griffen die Pfarrer gerne auf gedruckte Predigtsammlungen zurück. Sie bestanden aus Predigten eines Predigers, z. B. von Martin Luther, Johann Arndt oder Jonas Bretkūnas (Jan Bretke), oder von mehreren Predigern. Der unermüdliche Quandt hatte 1750 die Predigten von dem gerade verstorbenen Königsberger Professor Christian Langhansen unter dem Titel „*Trumpas ir prástas Išguldimas wiffū Nedėlės ir šwentū Dienū Ewangeliū Kláufimais ir Atfakimais futaiŷtas, ir Pamokinnimui wiffū lietuwiškū Parapyū, Surinkimū ir Szuilū Prufū Karalyštės, iš wokiškōs i*

²⁶ Ostermeyer, Gottfried: Pirmoji lietuviškų giesmyų istorija, parašyta Gotfrydo Ostermejerio (Die erste Geschichte der litauischen Gesangbücher). In: Ostermejeris, Gotfrydas: Rinkiniai raštai. Vilnius: Mokslo ir enciklopedijų leidykla 1996. S.384.

lietuwiþkq Kalbq prfatytas ir pagatawytas“ (Übersetzung von: „*Kinder-Postille, oder Kurze und einfältige Erklärung der Sonn- und Festtags-Ewangelien*“) in Königsberg herausgegeben. Die Übersetzungsarbeit übernahm zuerst Philipp Ruhig. Nach seinem Tod beendete sie der Insterburger Pfarrer Adam Heinrich Pilgrim. Der Titel der Sammlung verweist auf eine breit gestreute Leserschaft in Gemeinden, Schulen und Gemeinschaftsbewegung. Man kann davon ausgehen, wenn auch nicht beweisen, dass diese Sammlung auch Donelaitis gelesen hat. Dafür sprechen sein Ruf als beharrlicher Prediger und seine Befähigung, Predigten mit leichter Feder zu schreiben.

Auf den Bücherregalen von Donelaitis standen sicherlich auch einige Lehrbücher, die in der kirchlichen Schule von Tollmingkehmen und den vier Dorfschulen (Didzullischken, Langkischken, Picklen, Rominten, die allesamt zum Kirchspiel Tollmingkehmen gehörten) Verwendung fanden. Die Verpflichtung des Pfarrers, in den Schulen die Arbeit der Lehrer und die Leistungen der Schüler zu kontrollieren und den Religions- und Konfirmandenunterricht zu leiten, verlangte den Besitz von Lehrbüchern. Außerdem wies die Regierung 1740 alle Gemeindepfarrer an, die Bauern mit Fibeln und Katechismen zu versorgen, damit diese keine Fahrzeit zum Kauf der Bücher aufwenden mussten.²⁷ Diese Anweisung war vorteilhaft für die Druckereien, die die Fibeln an die Pfarrer auslieferten. Diese bekamen als Dank für die Verteilung einige Freixemplare.

Die Visitationsakten bestätigen die Verwendung der Schulbücher in Tollmingkehmen. Die Akte wurde 1779 während des Besuchs des Visitators der Diözese nach der Überprüfung der Leistungen der Schüler gemeinsam mit dem Pfarrer und Lehrer aufgesetzt, dass alle Kinder lesen und übersetzen, die Bußpsalmen und den Katechismus rezitieren und auswendig gelernte Kirchenlieder singen mussten, und auch aus der biblischen Geschichte und über die Erlösung kurz befragt wurden.²⁸ Die Verfasser dieser Akte führen zwar keine Titel von Lehrbüchern auf, aber ihren Charakter haben sie recht gut verdeutlicht. Danach gehörten in die Hände der Pfarrer, Lehrer und Schüler die üblichen Schulbücher wie die litauische Ausgabe des Kleinen Katechismus von Martin Luther „*Der kleine Katechismus D. Martin Luthers Deutsch und Litthauisch*“ (1730 und spätere Auflagen), die Bibelgeschichten von Johann Hübner „*Du kar't penkios dþimt ir du Pfakojimai þwentame Raþte randam*“ (Übersetzung von: „*Zweimal 52 auserlesene biblische Historien*“)

²⁷ Beckher, Preußische Kirchenregistratur. S.51

²⁸ Tetzner, F. O.: Donelaitis ir Tolminkiemio mokykla (Donelaitis und die Schule von Tollmingkehmen). In: Iþ vokiþkujq raþtq apie Kristijonq Donelaitiq. S.120.

1745 und spätere Auflagen, „*Dawádnas Mókflas apie Duþbios Iþgánimá*“ (Übersetzung von: „*Ordentliche Lehre von der Seelen Heil*“) 1729 und 1735 von Johann Anastasius Freylinghausen, und das Lehrbuch zu moralischen Erziehung „*Pienas mažéms Waikélems*“ (Milch für kleine Kinder), dessen Autor nicht bekannt ist. Alle hier erwähnten Bücher sind Übersetzungen aus der deutschen Sprache.

Wir können davon ausgehen, dass belletristische, philologische und philosophische Werke in der Bibliothek von Donelaitis einen besonderen Rang einnahmen. Die Studien von Donelaitis an der Königsberger Universität haben die Aufmerksamkeit aller Forscher auf die Welt der klassischen Sprachen und antiken Autoren gelenkt. Beharrlich werden Verbindungen zwischen den „*Metai*“ und Hesiods „*Werke und Tage*“, Vergilius’ „*Bukolika*“ und „*Georgika*“ und den Idyllen von Theokrit aufgezeigt. Manche Forscher glauben, dass diese Werke Donelaitis als Vorbild dienten. Sie unterstreichen ihren Einfluss auf seine Hexameter und den Inhalt seiner Dichtung sowie auf seine Bemühungen, die didaktische Aussage mit der Bildlichkeit zu verbinden. Andere Forscher meinen, dass die didaktischen Werke von Hesiod und Vergilius dem litauischen Dichter lediglich als Idee und Impuls dienten, aber nicht auf seine Inhalte einwirkten.²⁹ So beschreibt Dalia Dilyte in ihrer Untersuchung die Werke der antiken Vorläufer, erweitert sie noch um die heroischen Epen „*Enaeis*“ von Vergilius und um die Dichtung von Homer und untersucht ihre Spuren in den „*Metai*“. Sie meint, dass Donelaitis zweifellos Aristoteles, Plutarch, Lucretius und andere antike Autoren gelesen hat. Auch im deutschsprachigen Gedicht von Donelaitis „*Ihr Schatten schneller Zeit*“ aus dem Jahr 1755 glaubt sie den Widerschein der philosophischen Sichtweise von Heraklit über das immerwährende Wechselbild von Zeit und Leben zu erkennen.³⁰ Das alles könnte uns zu der Annahme verleiten, dass Donelaitis sich bestens in den Werken der antiken Autoren ausgekannt hat. Dennoch ist das noch kein sicherer Beweis. Ich meine, dass wir noch nicht in der Lage sind, uns eine solche Aufgabe vorzunehmen.

Seine gute Kenntnis der litauischen Sprache und seine Übersetzungsarbeit an den Regierungserlassen ins Litauische lenken unseren Blick auf das philologische Konvolut von Vater und Sohn Ruhig, erschienen 1747 und bestehend aus drei Bänden: „*Littauisch-Deutsches und Deutsch-Littauisches Lexicon*“, „*Betrachtung der Littauischen Sprache, in ihrem Ursprunge, Wesen und Eigen-*

²⁹ Dilytė, Dalia: Kristijonas Donelaitis ir antika. Vilnius: Vilniaus universiteto leidykla 2005. S.117-119.

³⁰ Ebenda, S.21-36, 120.

schaften“ und „Anfangsgründe einer Littauischen Grammatick“.³¹ Das Konvolut fand Tetzner im Pfarramt von Tollmingkehmen bei der Suche nach Quellenmaterial zu Donelaitis und ging davon aus, dass es aus dem Besitz von Donelaitis stammte, obwohl er dafür keine Beweise nennt.³² Die Bestätigung dafür liefert uns die Lexikographie. Der Dichter benutzt in „Arbeiten des Sommers“ in den Zeilen 105-106 für Fuchs und Hase die Spitznamen aus der litauischen Folklore „syveida“ und „sturluks“, die Donelaitis nur aus Ruhigs „*Betrachtung der Littauischen Sprache*“ übernehmen konnte, da die beiden Spitznamen in der kleinlitauischen Lexikographie ansonsten nicht gebräuchlich sind. Offenbar hat sie Ruhig aus dem Großfürstentum Litauen übernommen hat, als er eine Zeitlang in Kaunas lebte.³³ Dieser Hinweis kann daher als Beweis für den Besitz der oben genannten Ausgabe bei Donelaitis gewertet werden. Tetzner vermerkt, dass er im Buch keine Eintragungen gefunden hat. Daraus könnte man folgern, dass es von Donelaitis besonders geschätzt wurde.

Es gab wohl kaum ein Pfarramt in Klein-Litauen, in dem das vom Erzpriester Wilhelm Heinrich Beckher (1694-1768) zusammengestellte Nachschlagewerk „*Preußische Kirchenregistratur*“ nicht in Gebrauch war. Die drei Auflagen zu Lebzeiten von Donelaitis bestätigen die Nachfrage. Das Werk beinhaltet alphabetisch geordnete Zusammenfassungen kirchenrechtlicher Erlasse und liturgischer Anweisungen, die für kirchliche Einrichtungen und Geistlichkeit vorgesehen waren. Sie enthielten Bestimmungen zu Einnahmen, karitative Tätigkeit, religiöse Werke, Schulbücher, Zensur religiöser Literatur, Aufbau von Bibliotheken und Verkündigung der Regierungserlasse. In den Texten sind auch die litauische Sprache und die Litauer mehrmals erwähnt worden: Zur Weitergabe der Erlasse auf S. 4, zum Gebrauch der Agende auf S. 7, zu Verboten vom Bräuchen auf S. 17, zu Visitationen auf S. 76 und 87, über die Karrieren der Pfarrer auf S. 92. Der Besitz eines solchen Nachschlagewerkes wurde sicherlich von der Kirchenleitung empfohlen. Auch die heutigen Forscher der Donelaitistik und des protestantischen Schrifttums in Klein-Litauen können nicht auf sie verzichten.

³¹ *Catalogus novus universalis dererjenigen Bücher und Kleinen Schriften welche in der Handlung Johann Heinrich Hartungs um beygesetzte billige Preise zu bekommen sind.* Königsberg: Hartung 1752. S.563.

³² Dainos. *Litauische Volksesänge, mit Einleitung, Abbildungen und Melodien* hrsg. v. F[rantz Oskar] u. H[elene] Tetzner. Leipzig: Reclam [1897]. S.28. (Universal-Bibliothek. 3694).

³³ Ruigys (Ruhig), Pilypas: *Lietuvių kalbos kilmės, būdo ir savybių tyrinėjimas. Parengė Vytautas Jurgutis...* Vilnius: Vaga 1986. S.89.

Bei seiner Forschung über die Spuren von Donelaitis' Leben, Dienst, Dichtung und Kontakten fand Tetzner im Pfarramt von Tollmingkehmen auch eine große Sammlung von Dokumenten der Preußischen Regierung sowohl auf Deutsch als auch auf Litauisch und Polnisch. Die litauischsprachigen Erlasse hatte Povilas Pakarklis 1960 im Sammelband „*Prūsijos valdžios gromatos, pagraudenimai ir apsakymai lietuviams valstiečiams*“ herausgegeben, in dem 107 Dokumente im Original aus den Jahren 1589-1831 zusammengefasst sind.³⁴ Zusätzlich zu den veröffentlichten wurden bis heute noch weitere 18 litauischsprachige Erlasse aufgefunden. Wir können zwar bisher nicht ermitteln, wie viele Erlasse, Belehrungen und Ermahnungen in allen drei Sprachen Donelaitis selbst besaß, aber es ist nicht schwer, die ungefähre Zahl der litauischen Erlasse in seinem Besitz zu benennen. Die Pfarrämter erhielten von den Behörden alle gedruckten Erlasse, und die Pfarrer lasen sie (von ein Mal bis 12 Mal pro Jahr³⁵) in der Kirche innerhalb einer staatlich festgelegten Reihenfolge je nach ihrer Aktualität entweder nach dem Gottesdienst oder während der Predigt vor. Allein zu Lebzeit von Donelaitis gab es nicht weniger als 34 Erlasse. 25 Erlasse kamen aus der Zeit seiner Vorgänger seit dem Brand im Pfarrhaus im Jahr 1713 hinzu. Donelaitis nennt diese Dokumente auf Litauisch „gromatos“ und „urdeliai“.³⁶ Die Erlasse des Konsistoriums und der königlichen Regierung verlasen die Pfarrer von der Kanzel. Rechts- und Polizeiverordnungen wurden von untergeordneten Mitarbeitern und Lehrern in der Kirche bzw. im Kirchhof oder bei Versammlungen der Bauern vorgetragen, manchmal auch an die Kirchentür angeschlagen. Erlasse in deutscher Sprache mussten die Pfarrer auf Litauisch erklären.³⁷ Donelaitis hat stets sein Pflichtbewusstsein hervorgehoben. So vermerkt er in seinem Schreiben an die Kriegs- und Domänenkammer von 1775: „Ich bin immer ein gehorsamer Unterthan M. K. gewesen und so will ich bleiben. Meine ganze Gemeinde weiß, dass ich oft die K. Befehle einschärfe und zum Gehorsam p[redige]“.³⁸ Zweifellos widerspiegeln sich solche „Einschärfungen“ auch in seinen Lebenserfahrungen und Darstellungen.

³⁴ Prūsijos valdžios gromatos, pagraudenimai ir apsakymai lietuviams valstiečiams (Erlasse, Belehrungen und Ermahnungen an litauische Bauern). Sudarė Povilas Pakarklis. Vilnius: Valstybinė politinės ir mokslinės literatūros leidykla 1960.

³⁵ Beckher, Preußische Kirchenregistratur. S.140.

³⁶ Kabelka, Jonas: Kristijono Donelaičio raštų leksika (Die Lexik der Werke von Donelaitis). Vilnius: Mintis 1964. S.244.

³⁷ Beckher, Preußische Kirchenregistratur. S.4-5.

³⁸ Donelaitis, Kristijonas: Erste Debatte. – Pirmasis debatas (1775). In: Raštai. S.438, 442.

Die Spuren der Erlasse sind am deutlichsten in den Kommentaren der Herausgeber der 1977 erschienenen „*Raštai*“ (Werke) spürbar, noch ausführlicher bei Gineitis in der Monographie „*Kristijonas Donelaitis ir jo epocha*“ und bei Vincas Kuzmickas in der Biographie des Dichters. Jeder Leser der Erlass-Sammlung von P. Pakarklis und der später aufgefundenen Erlasse wird in den „*Metai*“ auf Anrieb Motive der königlichen Schreiben erkennen. Aufgrund dieser Stellen können wir behaupten, dass Donelaitis in seinem Werk nicht weniger als zwölf solcher zwischen 1721-1777 veröffentlichter Dokumente verwendet hat. Interessantere stelle ich hier vor. Drei Mal (1721, 1731 und 1744) hat der König auf den von Vögeln verursachten Schaden bei der Saat hingewiesen und aufgefordert, die Vögel gnadenlos zu vernichten. Die Bauern sollten alljährlich zwölf Vögel umbringen, Tagelöhner, Hirten und Müller je sechs, und als Beweis die Köpfe der Vögel dem Amtmann vorlegen. Jäger und Förster waren verpflichtet, mindestens so viele Krähen zu erjagen, dass sie 24 Krähenfüße vorlegen konnten. Bei Nichterfüllung der Pflicht drohten Geldstrafen. In den „*Metai*“ wird darüber in „Sorgen des Winters“ berichtet, wobei der dumme Durakas beim Schießen auf die Krähen seine Scheune und den Hof des Nachbarn in Brandt setzte (Zeilen 309-316). Die Abgabe der Köpfe und Füße der Vögel wird des Weiteren in der Episode über Dočys im Gericht karikiert und als Ursache für die soziale Not dargestellt (Zeilen 345-357). In Folge der Erlasse aus den Jahren 1739 und 1770 über die Pflanzung und Pflege der wertvollen Bäume Eiche, Buche und Linde empfiehlt auch Donelaitis, sie zu schonen (Zeilen 204-205). Die Erlasse, die die Einstellung und Ziele des preußischen Staates dokumentieren, führten Donelaitis dazu, die Alltagswirklichkeit zu verstehen und daraus Panorama, Handlung und Dialoge in seinem Epos zu konstruieren sowie Porträts der guten und schlechten Bauern zu verdeutlichen.

Über die Anordnung und das Schicksal der Bibliothek von Donelaitis können wir nicht viel sagen. Der Dichter, der die großen Königsberger Bibliotheken kannte, hatte sicherlich die Möglichkeit gehabt, sich in die Verlagskataloge zu vertiefen, und besaß auch Kenntnisse, wie man Bücher ordnet. Aber die privaten wie auch die kirchlichen Büchersammlungen waren nicht umfangreich, so dass ein Bücherschrank für ihre Bewahrung und Aufstellung wohl ausreichte. Der Dekan des Kirchenkreises, der 1779 die Gemeinde Tollmingkehmen visitierte, verzeichnete in der Visitationsakte, dass alle Bücher der Gemeinde ordnungsgemäß aufbewahrt und die Register der Gemeinde und Schule bestens geführt wurden.³⁹ Die private Bibliothek des Pfarrers und ihre Benutzung wur-

³⁹ Tetzner, Franz Oskar: Kristijonas Donelaitis ir Tolminkiemio mokykla. In: Iš vokiškųjų raštų apie Kristijoną Donelaitį. S.121.

den in der Akte nicht erwähnt, aber die gute Ordnung der Gemeindebücher und der Registratur verdeutlicht die positive Aussage über Donelaitis.

Die Geschichte der persönlichen Bibliothek von Donelaitis endete mit seinem Tod. Niemand zieht die Information von Rhesa in der Einleitung der ersten Ausgabe von „*Metai*“ in Zweifel, dass die Witwe einige Handschriften des Dichters, vermutlich nur den Teil des persönlichen Archivs mit den literarischen Werken, an seinen jungen Freund Jordan, den Superintendenten von Gumbinnen, übergab.⁴⁰ Nur einige Teile dieser Handschriften überstanden die Zeit. Sie wurden vor kurzem zum 300. Jubiläum des Dichters publiziert und dort auch ihr Schicksal erläutert.⁴¹ Angaben über das Schicksal von Donelaitis' Bibliothek fehlen hier wie auch in den anderen Quellen. Hundert Jahre nach dem Tod des Dichters vermutete Tetzner, dass manche an Freunde verschenkte Bücher erhalten geblieben sein könnten und sie vielleicht vergessen in manch einer Bibliothek stünden.⁴² Die Bemühungen von Tetzner, sie in den Pfarrhäusern, Behörden und bei privaten Personen in Gawaiten, Goldap, Gumbinnen, Lasdinehlen, Stallupönen und Waltarkehmen zu ermitteln waren jedoch nicht erfolgreich.⁴³ Daher kann man annehmen, dass die persönlichen Bücher von Donelaitis in Tollmingkehmen verblieben sind. Vielleicht hat sie die Witwe dem hier eingesetzten Nachfolger geschenkt.

Ergebnisse: Die ausgeführte Untersuchung erlaubt es lediglich, eine Prämisse theoretisch zu begründen. Anhand dieser können wir einen sicheren Beweis für die Existenz einer privaten Bibliothek von Donelaitis nicht erbringen. Die Untersuchung kann auch eine Verneinung der Bibliotheksexistenz nicht ausschließen. Deshalb können wir bis jetzt nur zwei Schlussfolgerungen ziehen: 1) Wir besitzen keine Beweise für die Existenz dieser Bibliothek; 2) Es gibt keinen Zweifel, dass Donelaitis eine persönliche Bibliothek sein eigen nannte.

⁴⁰ Rhesa, Martin Ludwig: Baigiamosios pastabos (Abschlussbemerkungen). In: Iš vokiškųjų raštų apie Kristijoną Donelaitį. S.27.

⁴¹ Kristijono Donelaičio rankraščiai. Fotografuotinis leidimas. – The manuscripts of Kristijonas Donelaitis. A facsimile edition. – Die Handschriften von Kristijonas Donelaitis. Faksimileausgabe. Parengė Mikas Vaicekuskas. Vilnius: Lietuvių literatūros ir tautosakos institutas 2014. 98 S.

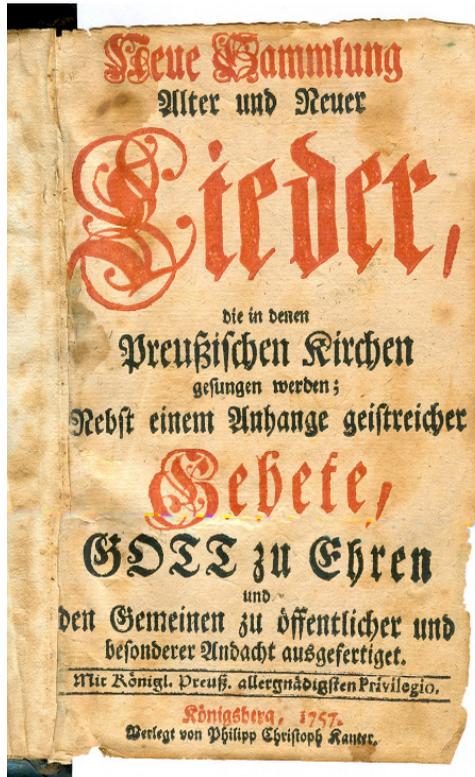
⁴² Kitkauskas, Napalys, Kitkauskienė, Laimutė: Kristijono Donelaičio memorialas Tolminkiemyje (Das Donelaitis-Museum in Tollmingkehmen). Vilnius: Kultūra 2002. S.45.

⁴³ Tetzner, Franz Oskar: [Poeto archyvo pėdsakais] (Auf den Spuren des Archivs des Dichters). In: Iš vokiškųjų raštų apie Kristijoną Donelaitį. S.109.

Anhang:

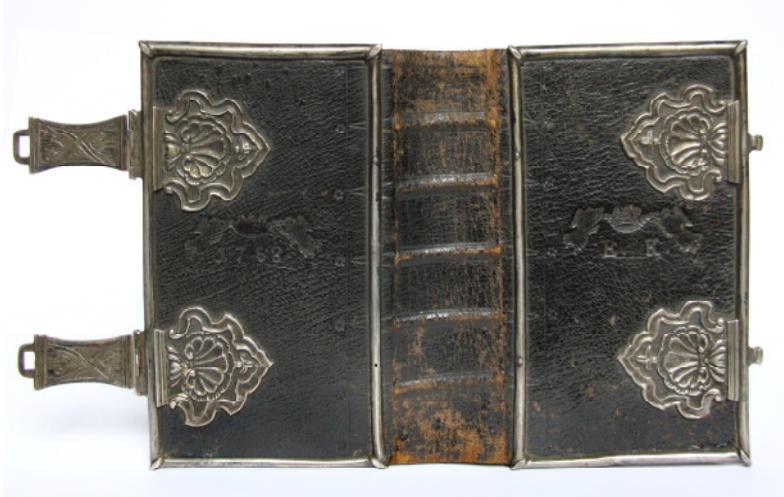
Neue Sammlung // Alter und Neuer // Lieder, die in denen // Preußischen Kirchen // gefungen werden; // Nebst einem Anhange geistreicher // Gebete, // GOTT zu Ehren // und // den Gemeinen zu öffentlicher und // besonderer Andacht ausgefertigt. // Mit Königl. Preuß. allergnädigsten Privilegio. // [Hrsg. v. Johann Jacob Quandt].

Königsberg, 1757. // Verlegt von Philipp Christoph Kanter. [8], 1058, [30], 101, 17[+2?] p. – {Der Herausgeber ist im Buch nicht angezeigt}



Bis heute kennen wir kein einziges Buch aus der Hausbibliothek von Donelaitis. Um meine Informationen zu erweitern, gelang es mir ein Buch zu erwerben, das dem Tollmingkehmer Pfarrer eventuell hätte gehören können und das seinem Stand, seinen finanziellen Mitteln und der Buchkultur seiner Zeit entsprach. Das Gesangbuch von Quandt ist ein ideales Beispiel dafür. Ich habe es auf einer Antiquariatsauktion in Berlin 2014 erworben. Das Buch fängt mit acht nicht nummerierten

Seiten an, wozu auch das Titelblatt gehört. Danach folgen 1058 Seiten mit Kirchenliedern, 30 nicht nummerierte Seiten mit dem alphabetischen Verzeichnis der Kirchenlieder, 101 Seiten mit Gebeten und 17 nicht nummerierte Seiten mit Gebetsanhang, so dass das Gesangbuch insgesamt 1214 Seiten umfasst. Am Ende des Buches fehlt vermutlich ein Blatt, denn auf der letzten Seite des Gebetsanhangs ist die Kustode „großen“ angezeigt. Das Format ist 12 x 18 x 5,5 cm, das Gewicht – 791 Gramm.



Das Buch ist massiv, mächtig und von erhabenem Aussehen. Den Zustand kann man als gut bezeichnen: Die Deckel sind aus Leder mit Silberbeschlag, der Buchblock wurde vom Buchbinder vergoldet und mit Ornamenten versehen, auf dem vorderen Deckel prangt ein Superexlibris mit Initialbuchstaben „E. K.“, auf dem hinteren Deckel das Jahr 1763. Einziger Defekt ist das fehlende Blatt am Schluss des Buches. Das Gesangbuch zeugt von einer hohen materiellen und ästhetischen Kultur. Die Silberbeschläge sind von einem guten Meister und vom künstlerischen Wert, die Lederdeckel nicht beschädigt, die Ornamentik gut sichtbar. Oberhalb des Superexlibris auf der Vorderseite und des Datums auf der Rückseite des Einbandes befindet sich eine Vignette in Form einer Krone, die von zwei Engeln getragen wird. Wegen des nicht alltäglichen Einbanddeckels wirkt das Gesangbuch wertvoll, edel und sogar einzigartig. Es gehörte offenbar einer gläubigen Person von wohlhabendem Stand, vielleicht einem Pfarrer oder einem reichen Händler, der den Zweck und Wert eines solchen Buches kannte und sich nicht scheute, viel Geld für den Einband und das hervorragende Aussehen auszugeben. Wer verbirgt sich hinter den Buchstaben „E. K.“? Offenbar sind das die Initialen von Vor- und Nach-

namen. Ich habe in den deutschen Nachschlagewerken erfolglos versucht, eine Person des 18. Jahrhunderts mit diesen Initialen zu finden.

Die Quellen zur Geschichte dieses Buches weisen darauf hin, dass bis zum Zweiten Weltkrieg die Staats- und Universitätsbibliothek in Königsberg die Ausgaben von 1735, 1768, 1769 und 1790, und die Preußische Staatsbibliothek in Berlin die Ausgaben von 1757 und 1765 besaßen. Im Katalog der heutigen Staatsbibliothek zu Berlin wird die Ausgabe von 1757 als Kriegsverlust vermerkt. Dazu wird darauf verwiesen, dass diese Ausgabe die 13. und die Ausgabe von 1765 die 15. Auflage ist, die ebenfalls als Kriegsverlust geführt wird. Zum ersten Mal erschienen das Quandtsche Gesangbuch 1735 und die letzte noch von Quandt selbst redigierte Ausgabe 1769. Das verbesserte und ergänzte Gesangbuch wurde noch bis Ende des 19. Jahrhunderts immer wieder neu aufgelegt. Albert Nietzki bezeichnet in seiner Monographie „Johann Jakob Quandt“ (1905, S. 124) die Ausgabe von 1884 als die letzte. Die Nachfrage nach dem Gesangbuch von Quandt war somit sehr groß. Es wurde oft verlegt und brachte dem Verleger Philipp Christoph Kanter hohen Gewinn.

Das Erscheinungsjahr und das Datum auf dem Einband erlauben die Feststellung, dass dieses Gesangbuch zweifellos zur Buchkultur der Epoche von Donelaitis gehört, und dass der Dichterpfarrer von Tollmingkehmen diese oder eine andere Ausgabe hätte besitzen können, zumal Quandt sein ehemaliger Professor und Generalsuperintendent seiner Kirche war. Das Gesangbuch war sicherlich für sein Pfarramt notwendig. Der Katalog der Staatsbibliothek zu Berlin verzeichnet dasselbe Gesangbuch auch in einem schmaleren Format. Aber das Exemplar von 1757 mit der Signatur Em 4273 ist ebenfalls als Kriegsverlust gekennzeichnet.

Bislang konnte ich nur erste Informationen über das Gesangbuch ermitteln. Die Suche setze ich fort. Ich präsentiere gerne das Buch während meiner Vorlesungen und Vorträgen über Donelaitis, die ich stets mit einer Powerpoint-Bilderfolge verbinde. Das Gesangbuch stößt im Auditorium und bei Journalisten sowie Fotografen auf großes Interesse.

*Zuerst erschienen in: Knygotyra, Bd. 64. 2015, S.44-62
Aus dem Litauischen übersetzt von Arthur Hermann*